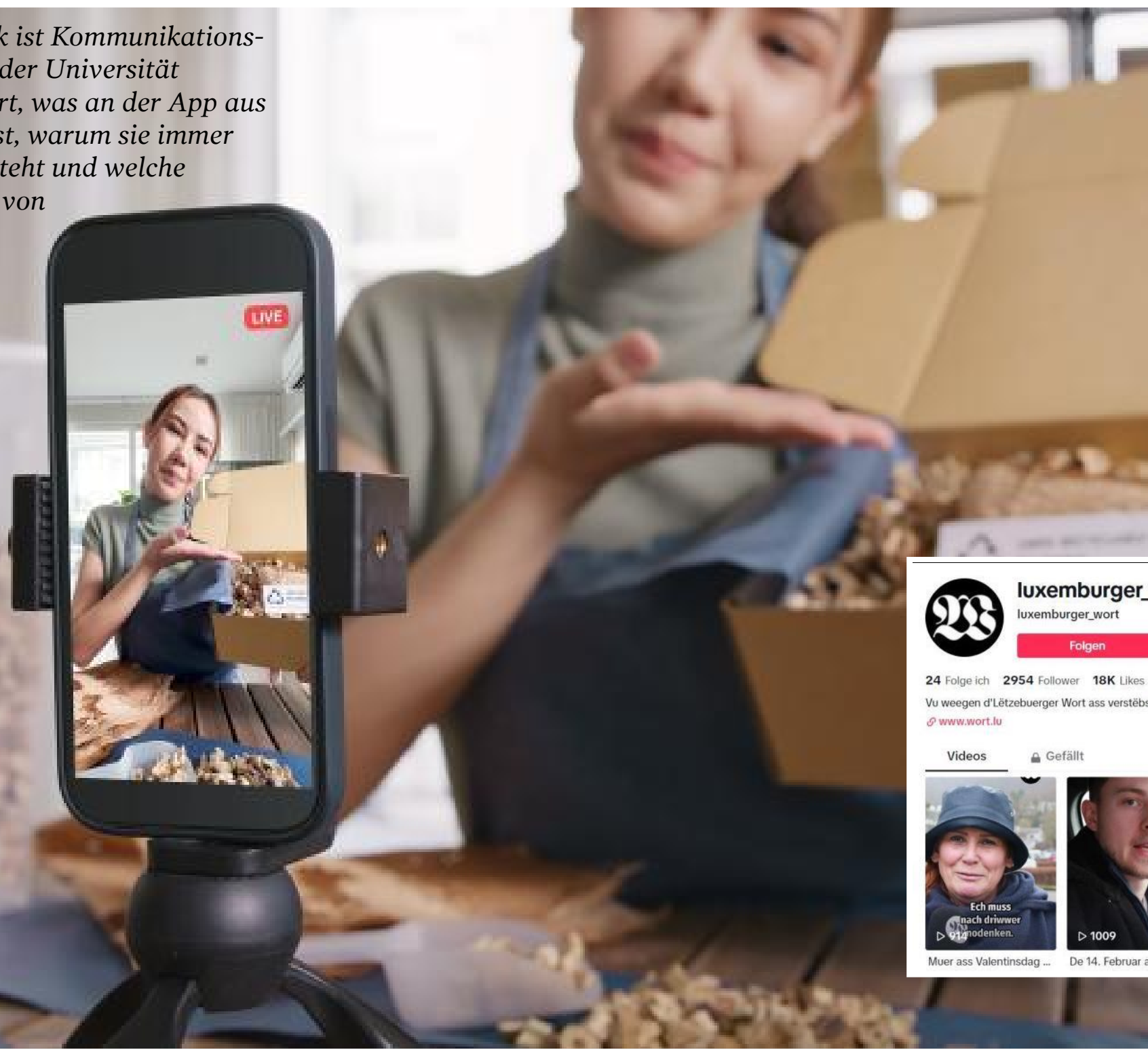


Warum TikTok alles andere als harmlos ist

Dr. Stéphanie Lukasik ist Kommunikationswissenschaftlerin an der Universität Luxemburg. Sie erklärt, was an der App aus China so besonders ist, warum sie immer wieder in der Kritik steht und welche Gefahren tatsächlich von ihr ausgehen

Von Sebastian Weisbrodt



Instagram war gestern, Facebook vorgestern. Für junge Menschen ist TikTok bereits seit Jahren das soziale Medium, um sich auszutauschen und zu präsentieren. Mittlerweile hat sich die Plattform einen festen Platz im Alltag vieler Menschen erobert und den Konsum von kurzformatigen Videoinhalten etabliert. Weltweit nutzen etwa 1,7 Milliarden Menschen die chinesische Video-Sharing-Plattform. Voraussichtlich bis Ende 2024 wird sie die Marke von zwei Milliarden Nutzerinnen und Nutzern überschreiten.

Sie bietet eine breite Palette von Inhalten, darunter Kochvideos, Nachrichtenclips und Unterhaltungsinhalte. Es ist die erste App aus China, die in Europa und den USA auf so große Resonanz traf. Denn auch wenn es immer wieder erhebliche Zweifel an der Sicherheit der App gibt, braucht man über eines nicht zu diskutieren: ihren Erfolg. Es gibt kaum eine Plattform, die bei Jugend-

lichen und jungen Erwachsenen so populär ist. Je jünger die Nutzer, desto größerer Beliebtheit erfreuen sich die schnell mit dem Smartphone aufgenommen und im Netz geteilten Clips.

Ältere springen auf den Zug auf

Das gilt auch für das Großherzogtum, wie die Kommunikationswissenschaftlerin Dr. Stéphanie Lukasik von der Universität Luxemburg erklärt. „Unser Projekt Medialux hat gezeigt, dass TikTok, ehemals bekannt als musical.ly, hierzulande vor allem von der Gruppe der 16- bis 20-Jährigen genutzt wird, aber auch die jungen Erwachsenen zwischen 21 und 29 sind stark vertreten.“ Sie schätzen laut der Expertin den unterhaltenden Faktor der Plattform und die Tatsache, dass man ohne Suche von Video zu Video swipen kann.

Doch nicht nur Teenies tummeln sich mittlerweile auf TikTok. Zunehmend hält auch die ältere Com-

munity Einzug. Sie nutzt die Plattform in größerem Umfang als eine Art Informationsportal. „Einer der Nutzer aus unserer Studie hat beispielsweise angegeben, dort Ideen für Urlaube und Ausflüge zu sammeln, viele Über-60-Jährige sind auch wegen Antworten auf rechtliche Fragen bei TikTok“, sagt Stéphanie Lukasik.

Eine weitere überraschende Erkenntnis, die die Medialux-Studie zutage gefördert hat, sei, dass TikTok auch stärker als zuvor angenommen wegen kulturellen Inhalten von Museen oder Theatern genutzt wird. „Auch einige Subcommunities der Plattform, wie jene, die sich unter dem Hashtag ‚booktok‘ versammelt und neue Literatur entdecken will, zeigen, dass die App für mehr genutzt wird, als man auf den ersten Blick meinen könnte“, sagt Dr. Lukasik, die an der Studie als Co-Autorin entscheidenden Anteil hat.

Trotz der unerwarteten Ergebnisse will sich der Großteil der Nutzerinnen und Nutzer von TikTok berieseln lassen, um Zeit totzuschlagen und Langeweile zu vertreiben – auch in Luxemburg. Den Usern geht es zunächst darum, Spaß zu haben, personalisierte Inhalte zu finden, die Ihren Interessen entsprechen. Dabei kommt der berühmte Algorithmus der App ins Spiel, aufgrund dessen zahllose Nutzerinnen und Nutzer oft stundenlang vor dem Bildschirm sitzen, ohne zu merken, wie die Zeit vergeht.

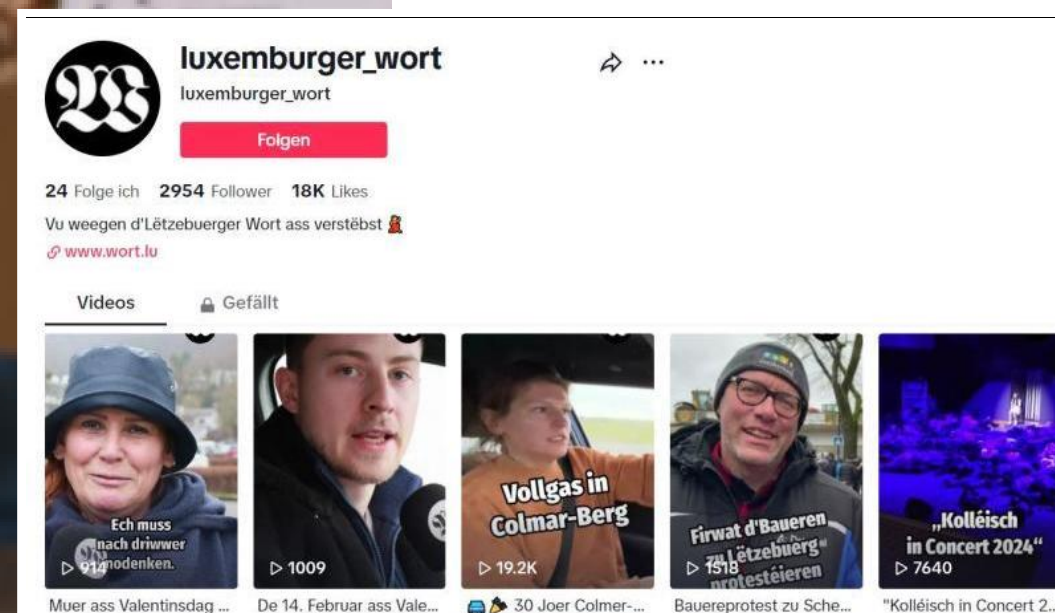
„Das Suchtpotenzial, das von der App ausgeht, ist enorm hoch“, sagt auch Stéphanie Lukasik. Um seine Nutzer möglichst lange zu fesseln, nutzt das chinesische Unternehmen einen sogenannten prädikativen Algorithmus. Dieser schlägt anhand der digitalen Spuren, die man im Internet hinterlässt, die Inhalte vor. Zwar nutzen auch andere Apps diese Art des Algorithmus, aber der von TikTok funktioniert besonders gut und hält die User besonders lange bei Laune. „Was genau es anders macht, hält das Unternehmen streng geheim“, so die Kommunikationswissenschaftlerin weiter.

Psychische Folgen des Medienkonsums

Die exzessive Nutzung der App könne Depressionen und Angstzustände auslösen, da sich in die schnelle Videoabfolge auch immer wieder negative Inhalte mischen, die für Unbehagen sorgen. Die Antwort auf die Frage, was gegen dieses als „Doomscrolling“ bekannt gewordene Phänomen getan werden kann, ist simpel: sich des Problems bewusst werden, dann den Medienkonsum reduzieren.

Tiktok wird hierzulande vor allem von der Gruppe der 16- bis 20-Jährigen genutzt, aber auch die jungen Erwachsenen zwischen 21 und 29 sind stark vertreten.

Dr. Stéphanie Lukasik,
Kommunikationswissenschaftlerin



Auch das „Luxemburger Wort“ hat sich ins wilde Bildergetümmel auf TikTok gestürzt. Der Anspruch der Redaktion: das junge Publikum zu erreichen und mit Qualitätsjournalismus zu versorgen.

Screenshot: TikTok

Nicht allein der Algorithmus entscheidet, welche Videos besonders erfolgreich sind, sondern auch Menschen.



Dr. Stéphanie Lukasik ist Co-Autorin der Medialux-Studie und Expertin für soziale Netzwerke. Foto: privat

Mit dem häufigen Konsum der Kurzvideos leidet nach Lukasiks Ansicht die Konzentrationsfähigkeit der Nutzer. Sie könnten sich durch die Gewöhnung an das unterhaltsame Kurzformat schlechter in komplexe Themen hinein角度n, die zu ihrem umfassenden Verständnis eigentlich nach einer tiefgehenden Behandlung verlangen. „Wenn es um die Beschaffung von Informationen geht, stellt das ein Problem dar. TikTok liefert diese nicht nur unvollständig, sondern eben auch personalisiert. Je nach Vorlieben findet sich der Nutzer sehr schnell in einer Filterblase wieder, die an sein Weltbild angepasst ist. Für Vielfalt und Pluralismus bleibt kein Raum“, erklärt Stéphanie Lukasik.

Zudem stuft die Forscherin viele Inhalte, auch wenn sie nicht illegal sind, zumindest als fragwürdig ein. Beispielsweise hätten nicht wenige Beiträge zum Thema Gesundheit, etwa zu bestimmten Diätformen oder Nahrungsergänzungsmitteln, gezeigt, dass sie für den Einzelnen eine Gefahr für das Wohlbefinden darstellen können – auch wenn sie auf

den ersten Blick harmlos erscheinen mögen. Die vielfache Hypersexualisierung des menschlichen Körpers würde vor allem bei Heranwachsenden zu einer gestörten Wahrnehmung des eigenen Körpers führen, obwohl diese sich gerade eigentlich in der Phase der Akzeptanz befänden.

Kinder und Jugendliche sollten TikTok daher nicht leichtfertig nutzen. „Die Eltern müssen verstehen, dass solche Plattformen mit Risiken behaftet sind. Soziale Netzwerke dürfen nicht von der realen Welt abgekoppelt betrachtet werden, sondern in Verbindung mit ihr. Sie sind lediglich eine Erweiterung der herkömmlichen Kommunikationsnetze“, sagt Lukasik. Ihrer Meinung nach müsse man Kindern und Jugendlichen das nötige Wissen an die Hand geben, damit sie verstehen, warum sie soziale Netzwerke nutzen, was es bedeutet, etwas zu mögen, Inhalte zu teilen oder zu erstellen und welche Auswirkungen diese Handlungen auf andere Personen haben könnten – besonders im Hinblick auf die zahlreichen Mobbing-Fälle an Schulen.

Zur Person

Stéphanie Lukasik ist Doktorin der Informations- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Aix-Marseille und der Universität Luxemburg. Die 32-Jährige ist Autorin der wissenschaftlichen Arbeit „Un modèle pour l'étude des usages et de la réception des réseaux sociaux numériques“ über die Funktionsweise von sozialen Netzwerken. Darüber hinaus ist sie die Koordinatorin des Medialux-Projekts und vertritt das Großherzogtum im Europarat als Expertin für die Inhalte sozialer Netzwerke.

tion des réseaux sociaux numériques“ über die Funktionsweise von sozialen Netzwerken. Darüber hinaus ist sie die Koordinatorin des Medialux-Projekts und vertritt das Großherzogtum im Europarat als Expertin für die Inhalte sozialer Netzwerke.



Nach den Chamber-Wahlen hat Charly Beck, Social-Media-Manager des „Luxemburger Wort“, einen Blick darauf geworfen, welche Personalien für welche Ministerien infrage kommen. Screenshot: TikTok



Younes Zarou steckt hinter dem größten deutschsprachigen TikTok-Account. Er hat mehr als 50 Millionen Follower. Screenshot: TikTok



Je nach Vorlieben findet sich der Nutzer sehr schnell in einer Filterblase wieder, die an sein Weltbild angepasst ist. Für Vielfalt und Pluralismus bleibt kein Raum.

Dr. Stéphanie Lukasik, Kommunikationswissenschaftlerin



Einer der erfolgreichsten TikToker weltweit ist Khabane Lame. Er hält Menschen, die sich in Alltagssituationen ungeschickt verhalten, auf humorvolle Art und Weise den Spiegel vor. Screenshot: TikTok

Längst haben die Regierungen vieler, meist westlicher, Staaten – darunter Frankreich, Belgien, Kanada, Dänemark, Norwegen, Neuseeland, das Vereinigte Königreich, Schweden, Taiwan und Australien – die App zum Sicherheitsrisiko erklärt und sie für die Diensthandys für Beamte und Militäranghörige verboten. Weil die Anwendung in den USA verdächtigt wird, ein Spionagewerkzeug der chinesischen Regierung zu sein, wurden bereits Gesetzesentwürfe zu ihrem Verbot eingebracht. Momentan wird geprüft, ob die Plattform in den gesamten Vereinigten Staaten verboten werden kann. Im März musste TikTok-Chef Shou Zi Chew im US-Kongress Fragen der Abgeordneten beantworten.

„Daten sind das neue Gold“

In Luxemburg wurde im September vergangenen Jahres eine Petition zum Verbot von TikTok eingereicht. Diese erreichte allerdings nicht die Schwelle von 4.500 Unterschriften (sie wurde nur rund 1.500 Mal unterzeichnet), um vor der zuständigen Chamberkommission diskutiert zu werden.

Laut einem Bericht des US-Magazins „Forbes“ beeinflussen TikTok-Angestellte regelmäßig die Verbreitung bestimmter Videos. Durch dieses sogenannte „heating“ werden die ausgewählten Clips besonders vielen Menschen angezeigt. Das heißt, nicht allein der Algorithmus entscheidet, welche Videos besonders erfolgreich sind, sondern auch Menschen. So sollen über die App „wichtige Informationen“ – sprich: Propaganda – weiterverbreitet werden. Von zahlreichen Experten wird TikTok deshalb sogar als geopolitische Waffe angesehen. Durch die aggressive Datensammlung könne die Anwendung einen enormen Einfluss auf seine Nutzer ausüben und so zu einer Bedrohung werden.

Eine Ansicht, die Stéphanie Lukasik teilt: „Daten sind das neue Gold in unserer heutigen Gesellschaft. Anhand von digitalen Spuren können Individuen abgebildet und bestimmte Verhaltensweisen vorhergesagt werden. Diese Netzwerke, also nicht nur TikTok, sind weit davon entfernt, nur harmlose Unterhaltungsplattformen zu sein. Es bedarf mehr Aufklärungsarbeit zur Funktionsweise und zu den möglichen Auswirkungen solcher Apps. Nicht nur, damit sich die Nutzer der Gefahr, die diese Art von Plattformen darstellen können, bewusst werden, sondern auch, um den eigenen Konsum regulieren zu können.“